

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 20

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 24. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Hamburger Bankier und Finanzfachverständige, Dr. Meißner, wurde vom Finanzausschuß des Völkerbundes zu seinem Präsidenten gewählt.

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin, Sadtets, ist auf dem Dampfer „President Harding“ von New York abgereist. Er begibt sich über London zum Antritt seines neuen Amtes nach Berlin.

Die amerikanische Gesandtschaft in Warschau ist zur Botschaft erhoben worden. Präsident Hoover ernannte Alexander Moore, den gegenwärtigen Gesandten in Peru, zum Botschafter in Warschau.

Das kanadische Motorschiff „Tahiti“ ist an der mexikanischen Küste von einem amerikanischen Küstenwachtschiff bei der Verfolgung gerammt worden, so daß es unterging. Die kanadische Regierung hat gegen die Verletzung des Schiffs Einspruch erhoben.

Im australischen Kohlenfeldgebiet hat sich die Lage in gefährlicher Weise zugepunkt. Die Bildung einer Verteidigungsarmee der streikenden Arbeiter macht weitere Fortschritte. Die Polizei entdeckte versteckte Waffenlager und Munitionsvorräte.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Mit dem Abschluß der Haager Konferenz hat der innerpolitische Kampf um den neuen Reparationsplan begonnen. Der Führer der deutschen Abordnung, Reichsaussenminister Dr. Curtius, hat sofort nach seiner Rückkehr aus dem Haag dem Reichspräsidenten über die Verhandlungen Bericht erstattet, und Herr von Hindenburg hat den deutschen Delegierten Dank und Anerkennung für ihre Haltung auf der Konferenz ausgesprochen. Auch das Reichskabinett hat inzwischen die Haltung der deutschen Delegation gebilligt und den Gesandtenvorschlägen, die im Anschluß an die Haager Beratungen ausgearbeitet werden mußten, zugestimmt. Diese Vorschläge sollen schon in der nächsten Woche dem Reichstag vorgelegt werden, alsdann gehen sie zur Ratifizierung an den Reichstag. Dort wird es sehr heiße Kämpfe geben, obwohl eine Mehrheit dafür ist, die Regierungsparteien: Zentrum, Sozialdemokratie, Deutsche Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Bayerische Volkspartei — gestützt zu sein scheint.

Wenn man ein abschließendes Wort zu den Haager Verhandlungen selber sagen soll, so etwa dies: das Ziel der Konferenz, eine endgültige Lösung des Reparationsproblems zu finden, ist nicht erreicht worden. Auch der neue Reparationsplan, wenn gleich er für die nächsten Jahre eine nicht unbedeutende Erleichterung bringt, verpflichtet Deutschland auf lange Dauer zu Zahlungen, die seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit weit übersteigen. Man wird daher früher oder später zu einer Revision des Planes kommen müssen. Wir warten auch weiterhin auf den Augenblick, da die wirtschaftliche Vermittlung über die politische Leidenschaft siegt. Bei aller Kritik dürfen wir aber ein Minimum für uns nicht übersehen: wenn der neue Plan rechtzeitig ratifiziert wird, und die damit zusammenhängenden Gesetze beschlossen sind, wird die dritte und letzte Verhandlungsszene am 30. Juni d. Js. von fremden Truppen frei. Wir hoffen auf diesen Tag, der ein selbstvolles Kapitel deutscher Geschichte abschließen soll.

Der Reichstag, der am Donnerstag wieder zusammengetreten ist, hat ein gerüttelt Maß Arbeit vorgefunden. Abgesehen von der schon erwähnten Entscheidung über den Young-Plan, steht er sich — um nur einiges zu erwähnen — bei den zu erwartenden Vorlagen über die Sanierung der Reichsfinanzen und bei der Angelegenheit der ersten Finanzlage dieses Jahres. Die wichtigsten Staatsberatungen vor ebenso schwierige wie bedeutsame Aufgaben gestellt. Daß diese Verhandlungen geführt werden müssen in einer mit innerpolitischen Spannungen stark geladenen Atmosphäre und in einer Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs, schafft neue Komplikationen und Hemmnisse. Zwei Millionen Arbeitslose, überall Demonstrationen, die selbst in einer so ruhigen Mittelstadt wie Worms zu schweren Zusammenstößen führten und dort wie anderswo Todesopfer kosteten, sind die äußeren Wahrzeichen dieser schwierigen Situation. Wir hoffen, daß das deutsche Volk stark und mutig ist, um auch diese Lage zu meistern.

In Österreich ist große Freude. Als der Bundeskanzler Schöner von der Haager Konferenz zurückkam, waren Tausende auf dem Bahnhofspfad zur Begrüßung versammelt. Schöner hat im Haag erreicht, daß Österreich überhaupt keine Reparationen mehr zu zahlen braucht. Daher der Enthusiasmus der Wiener. Wir wollen die Verdienste des österreichischen Staatsmannes gewiß nicht schmälern — er ist ein ganzer Kerl und hat im Haag als kluger Politiker gehandelt —, aber die Ententestaaten haben Österreich aus seinen Reparationsverpflichtungen doch nur entlassen, weil sie sahen, daß dieses Österreich von heute einfach zahlungsunfähig ist und nur dadurch zahlungsfähig gemacht werden könnte, daß man ihm den Anschluß an Deutschland erlaubt! Davor aber haben die Ententemächte einen gewaltigen Respekt. Lieber verzichten sie auf die österreichischen Reparationszahlungen, als daß sie die „Gefahr“ des Anschlusses heraufbeschwören.

Wir gönnen dem österreichischen Brudervolk den Haager Erfolg von Herzen. Und hoffen, daß — der Anschluß trotz alledem doch noch einmal kommen wird!

Damit ja keine konferenzlose Zeit entsteht, ist am Dienstag in London die Flottenkonferenz der fünf großen Seemächte: England, Frankreich, Italien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Japan eröffnet worden. Mit großer Feierlichkeit, mit einer Rede des Königs von England und mit Reden der Vertreter aller beteiligten Staaten. Am Radio war die ganze Welt Ohrenzeuge des Schauspiel. Man hörte viel vom Friedenswillen der versammelten Staatsmänner und von der Notwendigkeit, die Seerüstungen einzuschränken. Schöne, sehr schöne Worte. Noch schöner wäre, wenn diesen Worten auch die Taten folgten. Aber da man sich — im Zeitalter des Völkerbundes noch mehr als früher — daran gewöhnt hat, daß schönen Worten der Staatsmänner nicht immer ebenso schöne Taten folgen, sind wir bezüglich der zu erwartenden Ergebnisse der Londoner Konferenz immer noch recht skeptisch. Insbesondere auch, nachdem man inzwischen beschlossen hat, die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu führen. Warum diese Geheimdiplomatie? Wenn man wirklich abrüsten wollte, wäre sie unnötig!

Da wir gerade bei Flottenfragen sind: Zwei russische Kriegsschiffe der Ostseeflotte, die angeblich eine größere Uebungsreise machten, sind völlig unversehrt durch die Meerenge der Dardanellen gedampft, um sich im Schwarzen Meer mit der dortigen russischen Flotte zu vereinigen. Die Dardanellen! Alle politischen Erinnerungen steigen auf. Erinnerungen an die Zeit vor dem Weltkrieg, da die Frage der Durchfahrt von Kriegsschiffen durch diese Meerenge zu den bedeutungsvollsten politischen Fragen gehörte. Auch heute noch gibt es ein Dardanellenstatut. Eine internationale Kommission, bestehend aus Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Japans (1), Griechenlands, Rumäniens, Bulgariens und der Türkei kontrolliert nach einem Vertrag von Lausanne die Durchfahrt von Kriegsschiffen. Die Russen haben sich aber um gar nichts gekümmert, sondern sind einfach ohne alle Formalitäten durchgeglitten. Der Zweck der Uebung? Offenbar wollte Sowjetrußland den in London versammelten „großen“ Seemächten zeigen, daß es auch noch da ist, obwohl es zu den Londoner Verhandlungen nicht eingeladen worden ist. Vielleicht zerbrechen sich die Herren Delegierten in London gerade jetzt die Köpfe darüber, was sie zu dem russischen Zufahrensrecht sagen sollen.

Eine Botschaft MacDonaldis.

Wie aus London gemeldet wird, richtete der englische Ministerpräsident MacDonald im Anschluß einer Botschaft an das amerikanische Volk: Ein zweifacher Erfolg müsse von der Flottenkonferenz erzielt werden: 1. Dürfe es in Zukunft keinen Bauwettbewerb für Kriegsschiffe mehr geben; 2. müßten die Bauprogramme so vermindert werden, daß innerhalb von 5 oder 6 Jahren die auf der Londoner Flottenkonferenz vertretenen Mächte in der Lage sein, weitere Verminderungen vorzunehmen. Dann werde eine tatsächliche Abrüstung erreicht und eine Sicherung des Friedens möglich sein.

Die britischen Mächte zur See, zu Lande und in der Luft seien seit Kriegsende ständig vermindert (?) worden. Ohne ein Abrüstungsabkommen würde der Wettbewerb im Bau von Kriegsschiffen, der Zerstörung weitergehen und die Steuerbelastung der Völker würde ins Ungeheure steigen, bis ein neuer Krieg käme.

Herr MacDonald ist reichlich optimistisch und muß es als Einbrecher und Leiter der Konferenz selbst auch sein. Es scheint aber, daß sein Optimismus in den Tatsachen nicht recht begründet ist. Das zeigt schon die folgende Meldung über die Haltung Frankreichs.

Frankreich und die Flottenkonferenz.

Nach weiteren Meldungen aus London dauern die Meinungsverschiedenheiten zwischen den auf der Flottenkonferenz vertretenen Mächten fort. Das gilt für alle Länder, doch stehen die von Frankreich ausgehenden Einwände im Mittelpunkt. In den englisch-französischen Verhandlungen wurde ein Plan entworfen, die Rüstungsbeschränkungen sowohl der Gesamttonnage nach, wie nach Kategorien vorzunehmen, wobei eine gewisse Handlungsfreiheit gelten soll, so daß ein kleiner Teil der Tonnage von einer Kategorie nach der anderen verköstet werden kann. England hat Bedenken dagegen, denn es könnte auf diese Weise eine Macht neue Unterseeboote über die vorgesehene Höchsttonnage hinaus bauen, eine andere Macht die Quoten für die schweren 10 000 Tonnen-Kreuzer umgehen.

Schwierigkeiten ergeben sich auch auf politischem Gebiet durch die verschiedenen Auffassungen Frankreichs und Amerikas, von denen das erstere ein Londoner Abkommen nur als einen Bestandteil der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes ansehen will, während Amerika jede Verbindung mit Genf ablehnt. Daneben aber werden wahrscheinlich, wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hört, die Franzosen nach Ablehnung einer Ergänzung des Kellogg-Abkommens durch die Amerikaner veranlaßt, sich mit Großbritannien über eine

straffere Auslegung des Artikels 16 (Sanktionsartikel) der Völkerbundssatzung insbesondere nach der finanziellen und wirtschaftlichen Seite hin zu einigen.

Die Schwierigkeiten, die sich der Finanzgriffnahme der eigentlichen Aufgaben der Konferenz vorläufig noch entgegenstellen, lassen sich auf die Formel bringen, daß die Amerikaner mit starkem Nachdruck die sofortige Behandlung der Einzelfragen verlangen, dabei von den Italienern voll und von den Engländern teilweise unterstützt werden, während die Franzosen daran festhalten, daß das Programm erst nach Klärung der wichtigsten grundsätzlichen Fragen bestimmt werden soll.

Noch keine Fortschritte.

Nach der Pariser Presse sind auf der Flottenkonferenz noch keine bedeutenden Fortschritte erzielt worden. Die zahlreichen Vorgesprächen scheinen, wie der „Petit Parisien“ erklärt, eher zu negativen Feststellungen geführt zu haben, die allerdings auch nicht ohne Interesse seien. Der bekannte Journalist Remy-tinax bemerkt in seinem Bericht an das „Echo de Paris“, daß in Ermangelung klarer Vorschläge MacDonaldis die fünf Mächte ihr bestes versuchen, in privaten Unterhaltungen die Grundlage einer möglichen Einigung zu finden. Auf die Bitte des Vorsitzenden der Konferenz sei sich jeder Mann darüber klar geworden, daß die Stunde noch nicht gekommen sei, um die nationalen Programme in einer Vollversammlung zu entwickeln. Die Londoner Konferenz könnte sonst unter dem Stoß der entgegengesetzten Interessen zusammenbrechen.

Nach dem „Journal“ hat die Unterhaltung zwischen Engländern und Franzosen die Feststellung ermöglicht, daß die Ansichten der beiden Regierungen in mehr als einem Punkt nur unwesentlich voneinander abwichen.

Die erste Vollversammlung der Flottenkonferenz im St. James-Palast begann am Donnerstag um 10 Uhr. Ministerpräsident MacDonald war in Begleitung von Sir Maurice Hankey und der Beamten des Außenamts bereits um 9.30 Uhr erschienen. Ihm folgten rasch die Japaner mit Wakatsuki an der Spitze, während Lardieu, Staatssekretär Stimson und General Dawes erst kurz vor Beginn der Sitzung eintrafen. Eine große Menschenmenge beobachtete die Ansahrt.

In Spanien hat es wieder ein paar Studentendemonstrationen gegen die Diktatur Primo de Riveras gegeben. Der spanische Finanzminister ist zurückgetreten. Offenbar wegen des weiteren Absinkens der spanischen Währung, gegen die er kein Mittel weiß. — Aus Japan kommt die Meldung, daß der Kaiser das Parlament aufgelöst hat, weil die politische Situation nur durch Neuwahlen geklärt werden kann. Es hat allerlei Bestechungsandale gegeben, in die frühere japanische Minister und Parteiführer verwickelt sind. „Reinigung des politischen Lebens“ soll die Parole für die Neuwahlen sein.

Die Räumung.

Am 30. Juni kann geräumt werden.

Nach einer Meldung aus Berlin ist, wie aus Regierungskreisen verlautet, damit zu rechnen, daß der Young-Plan bis Ende Februar in Kraft getreten ist. Der Reichstag wird den Young-Plan bereits in acht Tagen, der Reichstag in vierzehn Tagen behandeln, und man hofft, die gesamte Beratung des Planes in vierzehn Tagen durchzuführen zu können. Der Dawes-Plan ist bekanntlich seinerzeit innerhalb zwölf Tagen vom Reichstag und Reichsrat verabschiedet worden. Das französische Parlament wird einer Mitteilung Lardieus zufolge den Young-Plan bis spätestens Ende Februar verabschieden. Auch die Parlamente in England, Belgien und Italien werden bis Ende Februar den Young-Plan angenommen haben. Die Internationale Bank dürfte bis etwa zum 20. März errichtet sein, so daß hiernach nur noch die Ueberreichung der deutschen Schuldzertifikate übrig bliebe, um die Bedingungen für die Rheinlandräumung zu erfüllen.

Vom April ab würden also drei volle Monate für die technische Räumung der dritten Zone der Rheinlande übrig bleiben. Diese Zeit dürfte genügen, um den Franzosen jeden Vorwand für eine Verzögerung der Räumung zu nehmen. Man hofft daher in Regierungskreisen, daß die Rheinlandräumung tatsächlich, wie vorgesehen, bis 30. Juni beendet sein wird.

Die Regelung der Sanktionsfrage im Haag bedeutet, wie aus Regierungskreisen verlautet, nach Ansicht der deutschen Regierung nichts anderes, als daß die Sanktionen ein für allemal abgeschafft worden sind. Es wird betont, daß die Beilegung aller Streitigkeiten in Reparationsfragen sich im Zukunft nach den Bestimmungen des Young-Planes richten müßte.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Erste Sitzung nach den Weihnachtsferien. — Das Bündholzmonopol.

— Berlin, 23. Januar.

Der Präsident eröffnete die erste Sitzung nach der Weihnachtspause um 15 Uhr und gedachte des Abnehmens des Abgeordneten Schlüter (Eoz.).

Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte Abg. Stöder (R.)

die sofortige Beratung des Antrages auf Aufhebung des Demonstrationenverbot.

Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso gegen Kommunisten und Deutschnationalen ein Antrag, das Bündnismonopolgesetz von der Tagesordnung abzusetzen.

Es folgte die erste Beratung des Bündnismonopolgesetzes.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning leitete die Beratung ein und hielt damit seine erste Ministerrede vor dem Reichstag. Er erklärte, daß er die Abfertigung gehabt habe, bei dieser Beratung einen eingehenden Bericht über

Rassenlage des Reiches

zu erstatten, weil ihre Kenntnis zur Würdigung der Kreuger-Anleihe notwendig erscheine. Infolge der Verzögerung der Verhandlungen im Haag und seiner verspäteten Rückkehr nach Berlin könne er diese Abfertigung nicht durchführen. Er behalte sich vor, im Ausnahmefall und bei der zweiten Beratung im Plenum die Rassenlage in voller Offenheit und Klarheit darzustellen. Er begnügte sich unter diesen Umständen heute mit wenigen einleitenden Worten. Die Anleihe sei an die Bindung geknüpft, daß das Monopol am 31. Januar dieses Jahres verabschiedet ist. Versuche, diesen Termin hinauszuschieben, hätten leider zu keinem Erfolg geführt. Er bitte deshalb um Beschleunigung der Beratung.

Abg. Dr. Gerk (Soz.) erklärte, daß auch seine Partei unter diesen Umständen ihre Ausführungen zurückstelle. Sie könne aber keinen Zweifel darüber lassen, daß ihre Zustimmung davon abhängen werde, ob die ursprüngliche Vorlage aufrechterhalten oder die Abschwächungen des Reichstages in der Frage der Konsumgenossenschaften angenommen würden.

Abg. Dr. Mademachern (Dn.) warf die Frage auf, was der Reichstag angesichts der vorliegenden Tatsachen noch zu beraten und zu beschließen habe. Das deutsche Volk sei auch innenpolitisch immer mehr in Unfreiheit geraten.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) nannte es eine Lüge, wenn behauptet werde, daß durch den Vertrag die deutsche Bündnisindustrie geschützt werden solle. Seine Partei lehne das Monopolgesetz ab, weil es staatlich garantierte Massenarbeitslosigkeit sei.

Abg. Benthien (Dt. Sp.) bezeichnete den Entwurf als ein Dokument höchst unerfreulicher Art. Ein deutscher Industriezweig werde damit dem Auslandskapital ausgeliefert. Es werde nur nicht genug beachtet, daß diese Auslieferung schon vor der Kreuger-Anleihe zum größten Teil vollzogen war. Unannehmbar ist für die deutsche Volkspartei die Sonderbehandlung der Konsumgenossenschaften.

Abg. Bornemann (Wirtsch. P.) erklärte, ein großer Industriezweig werde durch die Vorlage unter Zwangsverwaltung gebracht. Ueber die Finanzkatastrophe könne man auch ohne dieses Gesetz hinwegkommen. Die Bevorzugung der Konsumvereine lehnte der Redner ab.

Abg. Rauch-München (Bahr. Sp.) bedauerte die kurze Zeit, die dem Reichstag für die Erledigung dieses Gesetzes belassen werde. Die Behandlung der Konsumvereine widerspreche dem allgemeinen Monopol.

Abg. Fischel (Dem.) betonte, daß die Bedingungen der Kreuger-Anleihe nicht so günstig seien, wenn man die großen Vorteile berücksichtigt, die der Schwedentrust aus dem Monopol ziehen könne. Auch seine Partei sei gegen die Bevorzugung der Konsumvereine.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) warf den Sozialdemokraten vor, daß sie sich jetzt mit dem ausländischen Bündnismonopol abfinden, obwohl sie es vorher bekämpft hätten.

Die Vorlage wurde darauf dem Haushaltsausschuß überwiesen. Nächste Sitzung Montag, 3 Uhr. Zweite Lesung des Bündnismonopolgesetzes.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 23. Januar.

In der Donnerstagsitzung des Preussischen Landtags wurde zunächst eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt. Es folgte die Beratung des Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und dem preussischen Staat über die

Beteiligung des Reichs an der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse.

Nach den Beschlüssen des Hauptausschusses soll sich das Reich zunächst mit 50 Millionen Reichsmark an der Preussenkasse beteiligen, die von dem gewährten Dürfenmittelskredit von 100 Millionen abgezogen werden. Durch das Abkommen wird für die Preussenkasse die Möglichkeit geschaffen, ihr Tätigkeitsfeld auf das ganze deutsche Reichsgebiet auszuweiten.

Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage angenommen.

Hierauf wurde die am Mittwoch unterbrochene

Aussprache zur 2. Lesung des Haushalts der Forstverwaltung fortgesetzt.

Abg. Haase-Liegnitz (Wirtsch. P.) wünschte Bevorzugung des inländischen Holzes durch die deutsche Holzindustrie.

Abg. Gieseler (Völk.) äußerte Bedenken gegen die Lohnhöhung für die Waldbewerker, die fast doppelt so viel verdienen wie die Arbeiter in den landlichen Industrien.

Die Ausführungen des Redners wurden hierauf zwecks Vornahme der Abstimmungen zum Haushaltshaushalt unterbrochen.

Eine Reihe von Anträgen und Entschließungen, die meist Fragen lokaler Natur betreffen, fand Annahme. Damit war die zweite Beratung des Haushaltsausschlusses zu Ende. Die Aussprache zum Forsthaushalt wurde fortgesetzt. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Gieseler (Völk.) wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Die Abstimmungen über die angefochtenen Titel sollen am 28. Januar erfolgen. Bis auf diese Abstimmungen ist die zweite Lesung des Forsthaushalts beendet.

Es folgte die Aussprache über den Antrag des Abg. Stendel (Dt. Sp.), die für Schleswig-Holstein vorgesehene pädagogische Akademie in Flensburg, nicht in Altona zu errichten. — Die Abstimmung über den Antrag wurde auf den 28. Januar vertagt. — Nächste Sitzung Freitag, 12 Uhr: Verghaushalt.

Die teure Reichspost.

Deutschland, das teuerste Land des Kontinents.

In einem Vortrag über die zu teuren Telephongebühren führte der bekannte Reichsminister a. D. Dr. Goltz u. a. aus, Deutschland sei überhaupt das teuerste Land des ganzen Kontinents. Ganz besonders aber seien die Steuern, Soziallasten und die sich gleichfalls steuerlich auswirkenden Gebühren der Verkehrsmittel derart hoch, daß nach den Berechnungen wirtschaftlicher Kapazitäten 40 bis 50 v. H. des gesamten Volkseinkommens an die öffentliche Hand abgeführt werden. — In einem außerordentlichem Maße aber habe die Reichspost

Verwaltung ihre Gebühren, in erster Linie die Fernspreckgebühren, in die Höhe geschraubt, so daß sie heute etwa das 12- bis 14fache wie vor dem Kriege ausmachen. Während in allen übrigen Ländern Europas die Durchschnittsgebühr für ein Ortsgespräch zwischen 0,6 und 4,13 Pfennig schwankt, beträgt sie in Deutschland 10,2 Pfennig. Dabei könnte die Reichspost-Verwaltung ohne Mindereinnahmen den Wünschen der hauptsächlichsten Interessenten entgegenkommen, wenn sie sich entschließen wollte, zur Pauschalgebühr von 10 Mark für jeden Haupt- und 7,50 Mark für Nebenaufschluß zurückzukehren und dafür auf alle Sprechgebühren (außer im Fernverkehr) zu verzichten. Er berechnet, daß dadurch nach der Statistik von 1928 rund 735 Millionen Mark eingenommen wären, also um 33 Millionen mehr, als bei der jetzt üblichen Berechnung eingingen.

Ein Mörder-Denkmal.

Für den Mörder des österreichischen Thronfolgerpaares.

Aus Belgrad kommt die Meldung, daß dem Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Erzherzogin, dem Serben Princip, in Serajevo ein Denkmal errichtet wird. Am 2. Februar soll die feierliche Enthüllung sein.

Die Schüsse, mit denen Princip im Jahre 1914 das österreichische Thronfolgerpaar niederstreckte, waren zugleich der äußere Anlaß zum Weltkrieg. Können es die Serben wirklich verantworten, den Mann, der fast die ganze Welt in Brand steckte, zum Nationalhelden zu machen und ihm ein Denkmal zu setzen? Wenn man in Belgrad von Princip's Tat heute so entzückt ist, wie damals ein eigentümliches Licht auf den Eisern, mit dem man einst — im Jahre 1914 — die Verantwortung dafür im selben Belgrad abgeben wollte. Das Denkmal für den Mörder Princip dürfte auch für das Studium der Frage nach der moralischen Schuld am Weltkrieg nicht ganz bedeutungslos sein.

Politische Tageschau.

30 000 deutsche Arbeitnehmer in Frankreich. Die „Internationale Zeitschrift für Arbeitsfragen“ veröffentlicht eine Statistik, aus der hervorgeht, daß gegenwärtig insgesamt 30 000 deutsche Arbeitnehmer in Frankreich beschäftigt sind. Die Partier deutsche Kolonie, die vor dem Kriege etwa 80 000 Mitglieder zählte, ist schon wieder auf einige tausend angewachsen. Im Jahre 1929 sollen 640 deutsche Studenten französische Universitäten besucht haben, davon ein Drittel die juristischen Fakultäten.

Eingeborenen-Krieg in Südafrika. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß es im südafrikanischen Bergbaubereich zu Unruhen unter den Eingeborenen gekommen ist, wobei bisher 14 Personen getötet und zahlreiche Eingeborene und einige Europäer verletzt wurden. Mitglieder des Bondon-Stammes hatten vor längerer Zeit eine „geheime Vereinigung“ gegründet, die eine Anzahl eingeborener Kinder getötet hat. Dieser Tage griffen nun Mitglieder anderer Stämme den Bondon-Stamm an, um der „geheimen Vereinigung“ ein Ende zu bereiten. Dabei kam es zu dem Blutvergießen. Die Lage wird als sehr ernst betrachtet.

Der Reichspräsident empfing am Donnerstag zur Überprüfung einer gemeinsamen Denkschrift über die Not der deutschen Provinzen und zu näheren Darlegungen über den Inhalt dieser Denkschrift den Landeshauptmann der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen Dr. Caspari, den Landesdirektor der Provinz Brandenburg v. Winterfeldt-Wentin und den Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien Dr. v. Thaeer.

Vorstoß gegen die Pressefreiheit.

Jeder Deutsche hat bekanntlich das Recht, seine Meinung frei zu äußern. Daß dieses sozusagen in der Verfassung „verankerte“ Recht in der Praxis immer unbeliebter wird, mußte in diesen Tagen die „Lippische Tages-Zeitung“ erfahren. Dem genannten deutschnationalen Blatt wurden durch Verfügung des Landespräsidiums ohne nähere Angabe der Gründe die amtlichen Druckaufträge und Anzeigen entzogen. Da die „Lippische Tages-Zeitung“ sich in letzter Zeit mehrfach gegen die landespräsidiale Politik und gegen gewisse in der Tat recht merkwürdigen Zustände in der lippischen Verwaltung in kritischer Weise wandte, liegen die Gründe auf der Hand. Die lippische Presse wendet sich fast einmütig mit scharfen Worten gegen diese Vorkommnisse, die sie sehr richtig nicht nur als einen neuen Vorstoß gegen die Pressefreiheit, sondern auch als eine unzulässige Spekulation auf die Rückständigkeit der öffentlichen Meinung kennzeichnet. — Eine Regierung, die darauf angewiesen ist, auf derartige Weise eine freimütige Kritik an öffentlichen Angelegenheiten zu unterbinden, offenbart nur eine erhebliche innere Schwäche, die sich von selber richten wird.

Hier in Laasphe liegen die Dinge ähnlich wie in Lippe. Weil die Herren der Stadtverwaltung freimütige Kritik nicht vertragen können, verweigert man unserer Zeitung Auskünfte und entzieht unserer Firma, die zu den Kommunallasten nicht unerheblich beiträgt, die städtischen Druckaufträge. Natürlich wird dieser Versuch des Bürgermeisters und seines Stadtschreibers, uns den Drottord höher zu hängen, um auf diese Weise uns gefügig zu machen, niemals den gewünschten Erfolg haben! Die Pressefreiheit über alles! — Aber das kleinliche Verhalten dieser Herren spricht für sich.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 24. Januar. Der Männer-Gesangverein „Eintracht“ von hier veranstaltet am Sonntag den 9. Februar d. J., abends, sein Winter-Konzert unter Mitwirkung von zwei namhaften auswärtigen Kräften im musikalischen Teil. Näheres in der demnächst erscheinenden Anzeige.

Laasphe, 24. Januar. Vom Finanzamt wird uns geschrieben: Die Reichsregierung hat soeben eine Verordnung über die Jahresleistungen nach dem Aufbringungsgesetz für das Kalenderjahr 1930 veröffentlicht.

Nachdem haben die aufbringungspflichtigen Unternehmer die Hälfte der Aufbringungsleistungen für 1930, d. h. 3,25 v. H. des aufbringungsleistungsfähigen Betriebsvermögens, auf Grund neuerer Bescheide, die ihnen in nächster Zeit zugehen werden, bis zum 20. Februar 1930 an die Finanzämter zu entrichten. Das Umlegungsverfahren ist auch in diesem Jahre geboten, weil die auf Grund des geltenden Rechts zum 1. April 1930 fälligen Zins- und Tilgungsbeträge aus der Industriebelastung rechtzeitig bereitgestellt werden müssen. Ob die Erhebung des zweiten Teilbetrages der Jahresleistungen noch erforderlich werden, läßt sich aus den allgemein bekannten Gründen noch nicht übersehen. — Im Interesse der rechtzeitigen Durchführung der Frühjahrserhebung der Aufbringungsleistungen auf Grund der Erhebung der Aufbringungsleistungen, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärung nur in hinreichend begründeten Ausnahmefällen genehmigt werden und auch nur dann, wenn die Anträge rechtzeitig vor Ablauf der Frist (15. 2. 1930) gestellt werden.

Erntebüch, 24. Jan. (Bauparier-Auskunft.) Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet die Gemeindefrathe in Wittenrot von Samstag abend 7 Uhr an im Hotel Pott in Erntebüch und vom Montag nachmittag an im Hotel Wald in Verleburg Aufklärungs-Sprechstunden. Die Gemeindefrathe der Freunde gilt als das bestgeleitete Baufinanzierungsinstitut Deutschlands, das größtes Vertrauen verdient. Besonders Jugendlichen ist der frühzeitige Anschluß an dieses gemeinnützige Werk zu empfehlen, damit später ein sorgloses Bauen und Wohnen ermöglicht wird. Ebenso können teure Hypotheken durch die G. d. B. zu 4 % übernommen werden. Ein Familienbuch auf ungemein billiger Grundlage sichert im Todesfalle des Ernährers den Hinterbliebenen leicht das Eigenheim. Bei allen Maßnahmen und Verbesserungen hat dieses segensreiche Werk — das nicht verdienen, sondern dienen will — nur das Wohl der angeschlossenen Bauparier im Auge.

Die westfälischen Sparfassen im Monat Dezember 1929. Die Sparfassen bei den westfälischen Sparfassen stiegen im Monat Dezember um 21 Millionen RM., darunter befinden sich 12,5 Millionen RM. zugeflossene Zinsen. Der Zuwachs ohne Zinsen betrug 8,5 gegen 11 im Dezember v. J. Im ganzen Jahre 1929 betrug der Zuwachs an Sparfassen ohne Zinsen 119,5 Millionen RM. gegen 155 Millionen RM. im Jahre 1928, er war also um nicht weniger als 35,5 Millionen RM. kleiner. Der Sparfassenbestand beläuft sich jetzt auf 830 Millionen RM. gegen 809 Millionen RM. Ende November. Die Schuld- und Kontoforrentenlagen betragen 105 Millionen RM. Der Gesamtsparfassenbestand bei den westfälischen Sparfassen beträgt mithin 935 Millionen RM. An Sparfassen wurden 21 000 Stück neu ausgestellt.

Wetterlage und Wettervorhersage.

Das Tief im Westen von Irland hat sich inzwischen kaum verändert. Das Festland wird nach wie vor von einem Hoch blockiert, das sich noch immer als recht widerstandsfähig erweist, so daß der Druckanstieg noch bestehen bleibt.

Voraussetzliche Wetterung: Meist unverändert ruhige Wetterung bei stellenweise auftretender Nebelbildung. Gezielte geringe Niederschläge. Verschiedentlich Nachfröste.

Wenn der richtige Winter kommt... Wie haben wir es prägnanter die Macht der Sonne empfunden als gerade in diesen Tagen, die normalerweise dem Grau winterlicher Natur zugehörig sind. Sie ist dem Menschen, der ja doch mehr abhängig ist von Klima und Umwelt, als er zugeben will, zu einer Zeit, die sonst wenig Helle kennt, geradezu zu einem Geschenk geworden, diese strahlende gütige Sonne. Je mehr solche Tage vertinnen, um so stärker taucht die Frage auf, wann sie einmal enden werden, wann der richtige Winter kommt. Der Wetterbericht gibt vorläufig noch keine Aussicht, daß eine Abänderung eintritt. Es verdrängen sich immer mehr jene Vorstellungen, die annehmen, daß wir einen späten Winter im Frühjahr erleben werden zu einer Zeit, in der uns seine Herrschaft doppelt hart und zeitweilig anmutet, weil es dann Frühling sein sollte.

Der Postfachverkehr. Die Zahl der Postfachkunden im Reich ist, einer jetzt veröffentlichten Uebersicht zufolge, Ende Dezember auf 974 921 angewachsen. Der Zugang im Dezember betrug 952 Postfachkunden. Der Gesamtumsatz betrug 12 823 576 000 Reichsmark. Davon wurden bargelblos beglichen 10 118 232 000 Reichsmark.

Berufstätigkeit und Eheausichten. Häufig ist man geneigt, die unter der Wirtschaftsnote von Jahr zu Jahr wachsende Berufstätigkeit der Frau als die Ursache verschlechterter Heiratsaussichten anzunehmen. Wenn schon in den Jahren 1927 und 1928 deutlich das Gegenteil dieser Annahme erwiesen worden ist, so haben die statistischen Feststellungen für 1929 noch weit prägnanter die heiratsfördernde Berufstätigkeit hervorzuheben lassen. Die berufstätige Frau wird von Jahr zu Jahr um diese Chancen ärmer. Die meisten Frauen, die auf Grund ihrer Berufstätigkeit den Anschluß an die Ehe fanden, waren in kaufmännischen und industriellen Betrieben tätig.



Volkskammer Dr. Schürman verläßt Deutschland. Unser Bild zeigt die Abreise vom Lehrter Bahnhof in Berlin.

Marburg. Es steht jetzt ein großes Taubstummeninstitut errichtet worden wird in diesem...
Beldorf. Eine einzigartig schön gefasste, mit einer merkwürdigen Veranlagung reiches Malch an Baumwerken das inwärtigen von 8 Atmosphären stante Wasserwerk die Gemeinde...
Seitiger. Oberlaßnitz. Gegen ein beständiges Begleiten Stockwerke der unteren Lagen in Brauerei die Ursache der erfolglosen Boden...
Kassel. m. d. r. v. r. m. aus. Pri. gellert von 1. in das Freilicht. Verfassung. in seinem We...
Ganau. sam. f. h. n. die beiden vier. wald. Lagernden. schritten, von e. Wagenführer, e. jetzt wegen fah. Er gibt zu sein. die Sonne gebt. auf einen gegen. gerichtet zu hab. Stelle einer ver. Angelegenheit. merksam fahrend...
Kreuzen. Während einer. eine nicht gerin. Angel mitfah. leichte Verlegu. der Streden...
Gernsheim. Monaten in. in seiner alter. noch die Ueber. fassigen Verh. Schwarz mit G. will. Im Geg. alten Heimat. die ihn viele t. am Rheinufer. und den allg. land kann er. wird nächstens...
Keine. fungen im. Nachrichten über. man von der. her jedoch nur. häußern, so daß. nicht mit den. fungen übersteht. lichen Erkrankt. treten...
Erntebüch. öffentlichen Ver. minisplag ab. eine Menge A. zu hören verlu. wobei die Vob. angreifen. Die. ein Polzeibear. des Saales wu. Bei einem A. waren zwei P. Schlaggegend. sechs Personen. ligenbräudium...
Schnell. Meldung aus. auf der Eisen. erste Wagen. andere Person. fitten 15 Fal. Seizers und. zogenet...
Schwerer. Londoner. Dogen ein sch. „Glorious“ f. fahren. Der. durch schwere. Rettungsboote...
Abkommen. unbilliges W. stellung der. lichtig? Zeg. beiden ersten. nicht gut an. Eingekant li. mit den Betr...

htigen Unternehmern
r 1930, d. h. 3,25
bsvermögens, auf
nächster Zeit zu
30 an die Finanz-
fahren ist auch in
und des geltenden
ns- und Tilgungs-
zeitig bereitgestellt
weiten Teilbetrages
den, läßt sich aus
nicht übersehen. —
ung der Früh-
auf Frisber-
nen, Körperschaft-
tenden begründeten
auch nur dann
der Frist (15. 2

er-Auskunft)
lich ist, veranstaltet
tebrück und vom
in Verlebung
schaft der Freunde
ngsinstitut Deutsch-
Besonders jugend-
tiefes gemeinnütziges
gloses Bauen und
teure Hypotheken
werden. Ein Ge-
ndlage sichert im
leben leicht das
Verbesserungen hat
verbieten, sondern
loffenen Bauparier

Monat Dezember
ischen Sparbanken
Millionen RM., da-
M. zugehörigene
ng 8,5 gegen 11 im
29 betrug der Zu-
5 Millionen RM.
8, er war also um
kleiner. Der Spar-
0 Millionen RM.
mber. Die Spar-
Millionen RM. Der
en Sparbanken be-
parblichern wurden

frage.
hat sich instigieren
wie vor von einem
recht widerstand-
bestehen bleibt.
er ruhige Bitterung.
ung. Gebietsver-
ste.

Me haben wir etw
als gerade in diesen
terlicher Natur zu-
doch mehr abhängig
will, zu einer Zeit
einem Geschenk ge-
mehr solche Tage
auf, wann sie einmal
kommt. Der Wetter-
daß eine Veränderung
in Frühjahr erleben
trichkeit doppelt hart
hing sein sollte.

Politische Lunden im
sicht zufolge, Ende
ugang im Dezember
famumfals betrug
en bargeldlos be-
stigt ist man geneigt
zu Jahr wachsende
richtlicher Heirats-
n Jahren 1927 und
ne erwiesen worden
für 1929 noch weit
hervortreten lassen.
r um diese Chancen
r ihrer Berufsarbeit
kaufmännischen und

Deutschland.
Lehrer Bahnhof

Aus Nah und Fern.

Marburg. (Ein großes Taubstummenheim.) Es steht jetzt mit Bestimmtheit fest, daß am Ortenberg ein großes Taubstummenheim in Verbindung mit der Universitätsklinik errichtet wird. Mit dem Bau wird in diesem Frühjahr begonnen werden. Auch der Bau der großen Lungenheilstätte wird in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden.

Bekdorf (Sieg). (Ein Erzbergwerk als Stauden.) Eine Wassergewinnung, wie sie wohl in Deutschland einzigartig da steht, hat sich die Gemeinde Bekdorf an der Sieg geschaffen. In einem alten Erzbergwerk, dessen Stollen man mit einer mehrere Meter dicken Betonmauer abriegelte, wird das dem Berg entströmende Wasser gestaut und so das ganze Berginnere mit dem vielhundert Meter tiefen Schächten, tiefen Maschinenhäusern, Stallungen und allem, was sich an Bauwerken tief unter der Erde befand, mit Wasser gefüllt, das inzwischen 80 Meter hoch gestiegen ist und mit einem Druck von 8 Atmosphären der Ableitung entzündet. Die gesamte gestaute Wassermenge beträgt rund 30 000 Kubikmeter. Damit hat die Gemeinde die bisherige Wassernot behoben.

Seltiger Erdstoß im Rhein-Lahngebiet. Wie man aus Oberlahnstein berichtet, wurde in der ganzen dortigen Gegend ein heftiger Erdstoß verspürt, der von unterirdischem Grollen begleitet war. Die Bewegung wurde bis in die oberen Stockwerke der Häuser bemerkt. In Nassätten und im unteren Lahngebiet wurde sie besonders stark empfunden. In Braubach wurden die Wände an den Wänden bewegt. Die Ursache des Bebens dürfte in einer im genannten Bezirk erfolgten Bodenentfaltung zu suchen sein.

Kassel. (Der flüchtige Friseurer Vatermörder verhaftet.) Der flüchtige Mörder Friedrich Hofmann aus Frislar, konnte in Ungedanken bei seinen Schwiegereltern von Landjägerbeamten verhaftet werden. Er wurde in das Frislarer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Bei seiner Verhaftung wurde noch die Mordwaffe und drei Patronen in seinem Besitz vorgefunden.

Hannau. (Beigrellem Sonnenlicht aufmerk.) (am fahren!) Im September vergangenen Jahres wurden die beiden vier- und sechsjährigen Töchterchen einer im Lambowwald lagernden Zigeunerfamilie, als sie den Fährdamm überschritten, von einem Auto erfasst und beide tödlich verletzt. Der Wagenführer, ein 55jähriger Kaufmann aus Hannau, hatte sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten. Er gibt zu seiner Verteidigung an, an dem fraglichen Tag durch die Sonne geblendet worden zu sein und sein Hauptaugenmerk auf einen gegenüber der Unfallstelle gelegenen Kinderplatz gerichtet zu haben. Das Urteil lautete auf 1200 Mk. Geldstrafe an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Der Angeklagte hätte bei dem grellen Sonnenlicht besonders aufmerksam fahren müssen.

Kreuznach. (Die Kangel bricht zusammen.) Während einer Missionspredigt gab es in der hiesigen Kirche eine nicht geringe Aufregung. Während der Predigt stürzte die Kangel mit dem Prediger ab. Bei dem Sturz erlitt der Prediger leichte Verletzungen. Der Unfall ist wohl auf das faule Holz der Streden zurückzuführen.

Gernsheim. (Alte und neue Heimat.) Seit einigen Monaten weilt der 90jährige Deutschamerikaner Schwarz hier in seiner alten Heimat. Trotz seines hohen Alters wagt er noch die Überfahrt, an die sich, wie erinnerlich, die phantastischen Gerüchte knüpften. Es ist nun nicht so, daß sich Schwarz mit seinen 90 Jahren noch verloben und verheiraten will. Im Gegenteil, es gefällt ihm nicht mehr so recht in der alten Heimat. Die Landschaft findet er noch immer schön, an die ihn viele Erinnerungen binden. Aber das nächste Klima am Rheinufer bekommt ihm schlecht. Auch mit den Menschen und den allgemeinwirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland kann er sich nicht mehr so recht aufleben. Schwarz wird nächstens wieder nach Amerika zurückreisen.

Keine Typhusgefahr für Berlin. Die Typhuskrankungen im Norden Berlins haben zu beunruhigenden Nachrichten über die Ausbreitung dieser Seuche geführt. Wie man von der zuständigen städtischen Stelle erfährt, liegen bisher jedoch nur 19 Typhusfälle in den Berliner Krankenhäusern, so daß die Zahlen, die von 100 Typhusfällen sprechen, nicht mit den Tatsachen übereinstimmen. Die Zahl der Erkrankungen übersteigt im übrigen in keiner Weise die durchschnittlichen Erkrankungsziffern an Typhus, die in jedem Jahre auftreten.

Erneute Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. In Berlin hielten die Nationalsozialisten eine öffentliche Versammlung in den Arminius-Festhallen am Arminiusplatz ab. Unter den 600 Anwesenden hatten sich aber auch eine Menge Kommunisten eingefunden, die die Versammlung zu stören versuchten. Bald darauf entstand eine große Schlägerei, wobei die Polizei sich gezwungen sah, mit Gummiknüppeln einzugreifen. Dabei wurden mehrere Personen verletzt; u. a. erhielt ein Polizeibeamter Messerstiche in die Hand. Nach Räumung des Saales wurde eine Untersuchung nach Waffen vorgenommen. Bei einem Kommunisten fand man eine Pistole; außerdem waren zwei Pistolen, fünf Messer, zwei Schlagringe und andere Schlaggegenstände weggenommen worden. Insgesamt wurden sechs Personen zwangsweise der Abteilung I A im Polizeipräsidium eingeliefert.

Schnellzug infolge Sabotageaktes entgleist. Nach einer Meldung aus Madrid entgleiste infolge eines Sabotageaktes auf der Eisenbahnstrecke Malaga-Linares ein Schnellzug. Der erste Wagen ging dabei völlig in Trümmer, während drei andere Personenzüge umgeworfen wurden. Im ganzen erlitten 15 Fahrgäste schwere Verletzungen. Der Zustand des Heizers und des Zugführers wird als lebensgefährlich bezeichnet.

Schwerer Sturm auf dem Atlantischen Ozean. Nach einer Meldung aus Madrid entgleiste infolge eines Sabotageaktes auf der Eisenbahnstrecke Malaga-Linares ein Schnellzug. Der erste Wagen ging dabei völlig in Trümmer, während drei andere Personenzüge umgeworfen wurden. Im ganzen erlitten 15 Fahrgäste schwere Verletzungen. Der Zustand des Heizers und des Zugführers wird als lebensgefährlich bezeichnet.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnet N. in F. Ihre Forderung stellt u. G. ein unbilliges Verlangen dar. Warum hat man bei der Aufstellung der Liste denn nicht diese Gesichtspunkte berücksichtigt? Setzt zugunsten des vierten Kandidaten einen der beiden ersten zum Rücktritt zu bewegen, geht doch wohl nicht gut an. Wir wollen daher von der Aufnahme Ihres Eingeklandelter absehen. — Sie können ja einmal mündlich mit den Betreffenden verhandeln.

Zur Lindenwirtin.

Menndchen Schumacher 70 Jahre alt.

Viele Leser werden nicht wissen, daß die unsterbliche Lindenwirtin und Heldin des berühmten Studentenspiels wirklich lebt, sie feiert sogar am 24. Januar ihren 70. Geburtstag. Menndchen Schumacher heißt sie, die Rudolf Baumbach im Jahre 1878 in seinem Lied von der Lindenwirtin verherrlicht hat. Sie wohnt in Godesberg am Rhein, und das berühmte Gasthaus, in dem zahllose studentische Erinnerungen aufgehoben werden, ist der „Gasthof zu Godesberg“, in dem Menndchen mit ihrer Schwester unzähligen Studenten eine mütterliche Freundin war.



Aus aller Welt wird Menndchen Schumacher an ihrem Ehrentage mit begeisterten Glückwünschen überschüttet werden. Sie wurde weltberühmt, ohne es je in ihrer bescheidenen Lieblichkeit zu ahnen. Ihre Vater hatte schon den Vorrat Studenten eine gern besuchte Gaststätte geboten. Als dieser aber starb, wurde das 18jährige Menndchen vor die schwierige Aufgabe gestellt, lebenslustige tolle junge Studenten in ihrer Wirtschaft zu zähmen. Durch zwei Dinge gelang es ihr vollkommen. Trotz ihrer Neugier hellen Scheins wurde Menndchen niemals ein Studententuschel, und deshalb wurde sie erst recht von Tausenden in schwärmerischer Liebe verehrt. Der andere Zauber, mit dem sie ihre Studenten fesselte, war die Musik. Sie lehrte die Studenten frohe und ernste Volkslieder und Studentenlieder singen, die sie mit feinem Verständnis gemeldet und viele hundert Male selbst auf dem Klavier begleitet hat. Ihr Godesberger Kommerzbuch ist in über 400 000 Exemplaren verbreitet, und ihr Ruhm ist so groß, daß die findige Post sofort weiß, wer gemeint ist, wenn eine Postkarte aus dem Ausland kommt mit der Anschrift: An Menndchen in Deutschland.

Als die Befragung in Godesberg einzog, hat die Lindenwirtin ihre Gaststätte verlassen. Der Betrieb wurde modernisiert und damit seiner eigentlichen Romantik beraubt. Aber Menndchen, das Geburtstagskind, wird trotz ihrer 70 Jahre, ja über den Tod hinaus, der noch recht lange von ihr fernbleiben möge, ewig gepriesen werden als „Lindenwirtin, du Junge!“ S. B.

Die Bombenaffäre.

Die Voruntersuchung abgeschlossen. — Verhandlung vermutlich in Altona. — Anklage gegen etwa 30 Personen.

Nach einer Berliner Meldung ist die Voruntersuchung in der Bombenangelegenheit, die von Landgerichtsdirektor Mafur als Untersuchungsrichter gegen 43 Angeklagte geführt wurde, abgeschlossen. Aus prozessualen Gründen dürfte der Prozeß vor dem Schöffengericht in Altona durchgeführt werden. Sämtliche unter Anklage gestellten Bombenanschläge sind außerhalb Berlins erfolgt.

Die Täter des Anschlags auf das Reichstagsgebäude sind bisher nicht ermittelt worden und für die ursprüngliche Annahme der Untersuchungsbehörde, daß sämtliche Bombenanschläge von einer zentralen Leitung in Berlin ausgegangen seien, haben sich bisher keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

Vorausichtlich wird etwa ein Drittel der Angeklagten außer Verfolgung gesetzt und gegen etwa 30 Angeklagte Anklage erhoben werden.

Und wieder eine Flugzeugkatastrophe!

Im Nebel verirrt und an einem Felsen zerstückt. — Fünf Tote. Ein Verkehrsflugzeug, das in Amiens aufgestiegen war, um vier Zuschauer eines Fußballwettkampfes nach Le Havre zu bringen, wurde nördlich von Dieppe hart an der Küste zerstückelt aufgefunden.

Unmittelbar neben den Trümmern des Apparates fand man zwei der fünf Insassen tot auf. Man nimmt an, daß der Apparat im Nebel zunächst das Meer überflogen hat, dann Kurs auf die Küste nahm, besserer Sicht halber jedoch so tief flog, daß es an dem Felsen zerstückelte.

Die Leichen der drei übrigen Insassen dürften wahrscheinlich von der Brandung fortgespült worden sein. Man nimmt an, daß sich das Unglück kurz nach Einbruch der Dunkelheit ereignete.

Das Flugzeug hatte Amiens erst gegen 17 Uhr verlassen. Schon in Amiens vor dem Aufstieg hatte man den Führer gewarnt, in so später Abendstunde den Flug anzutreten, zumal sein Apparat nicht mit Instrumenten für einen Nachtflug ausgerüstet war. Der Führer hatte kurz vor dem Start den Flughafen Le Bourget von seinem bevorstehenden Eintreffen verständigt. Das Wetter war schon zur Zeit des Abfluges schlecht.

Zehn Kinder und ein Chauffeur getötet.

Verhängnisvoller Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Eisenbahnzuge.

Bei Veree im Staate Ohio stieß ein Personenzug bei einem Bahnübergang mit einem Omnibus zusammen, der mit Schulkindern besetzt war.

Der Chauffeur und zehn Schulkinder wurden dabei getötet, während die übrigen Kinder mit leichten Verletzungen davonsamen.

Wie noch im einzelnen berichtet wird, war der Kraftwagen mit 23 Kindern besetzt, die sich auf der Heimfahrt vom Schulunterricht befanden. An der Eisenbahnüberführung wurde der Kraftwagen vom Expresszug Chicago-New York erfasst und etwa hundert Meter weit mitgerissen. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen Kinder größtenteils unverletzt. Acht Schüler hatten kurz vor dem Unglück den Kraftwagen verlassen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und die Passagiere, sowie das Zugpersonal leisteten die erste Hilfe. Von den Opfern waren einige bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Es ist dies der vierte Fall innerhalb drei Wochen, daß Schulkinder auf so furchtbare Weise ihr Leben einbüßten. Der Gouverneur des Staates hat einen Erlass für besondere Sicherheitsmaßnahmen für Autobusse, in denen sich Schulkinder befinden, herausgegeben.

Eben deshalb.

„Das ist doch merkwürdig! Den Hugo trifft man ja schon seit Wochen nicht mehr mit der Emma!“ — „Sehr einfach! Der hat doch im vorigen Monat geheiratet!“ — „So? Wen hat er denn eigentlich geheiratet?“ — „Na, wen denn sonst als die — Emma!“

Neueste Nachrichten.

Große Koalition in Preußen?

Berlin, 24. Jan. Die Verhandlungen über die Erweiterung der preussischen Koalition zur Großen Koalition sind in den letzten Tagen wieder aufgenommen worden. Die Verhandlungsgrundlage ist die gleiche wie im vorigen Jahre, daß nämlich die Demokratische Partei das Handelsministerium zur Verfügung stellt. Dieses sowie ein Ministerium ohne Portefeuille soll die Deutsche Volkspartei erhalten.

Bürgermeister bestraft Hötting.

Berlin, 24. Jan. Am 11. August 1929 hat sich, wie aus einer kleinen Anfrage des Abgeordneten Nord (Dn.) im Preussischen Landtag hervorging, der Vorsitzende des Reichsbanners Schwarzrotgold Hötting während der Kirchzeit, in der zur Feilhaltung des Sonntags keine Musik auf den Straßen spielen darf, von der Ehrenamtsabteilung des Reichsbanners aus dem Palasthotel am Potsdamer Platz in Berlin mit Musik abholen lassen. Als diensttuende Schupobeamte auf das Verbot des Musikspiels mit der Begründung, es sei Kirchzeit, hinwiesen, soll Hötting geantwortet haben: „Jetzt sind wir hier, die Kirche hat zurückzutreten, die Musik spielt doch!“ Wie man jetzt erfährt, ist vom Polizeipräsidenten gegen Hötting eine Geldstrafe verhängt worden.

Noch keine Spur der Dollarfälscher.

Berlin, 24. Januar. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, eine Spur des geflüchteten Fälscher alias Vogt zu finden. Das Sonderbezirksamt der Berliner Kriminalpolizei hat zwar zahlreiche Zuschriften und Mitteilungen erhalten, in denen Angaben über den vermutlichen Aufenthalt des Mitgliedes der Dollar-Fälscherbande gemacht werden, doch muß erst geprüft werden, ob diese Behauptungen zutreffend sind. Auch die Grobbanken haben ihre Kriminalabteilungen eingeleitet, um zusammen mit Kriminalkommissar Liebermann nach Fälschern zu fahnden. Da inzwischen sämtliche europäischen Grobbanken durch Telegramme unterrichtet worden sind, dürfte es den Fälschern kaum noch gelingen, ihre Fälschungen abzusetzen.

Schwere Explosion.

Kotbus, 24. Jan. Donnerstag morgen wurden die Einwohner von Bernsdorf in der Nähe von Hohenwerder durch einen lauten Knall erschreckt. Bei dem Eisenhüttenwerk erfolgte eine starke Explosion in der Schmelzerei. Das Gebäude wurde vollkommen auseinandergerissen. In einem auf der anderen Seite der Straße liegenden Geschäft wurden sämtliche Fenster zertrümmert. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Von der Straßenbahn getötet.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Am Donnerstag mittag wollte der aus Baden-Baden stammende Arzt Dr. Ernst Mayer, der im „Salzhäus“ übernachtet hatte, auf einen fahrenden Zug der Straßenbahnlinie 10 aufspringen. Da ihm dies anscheinend nicht gelang, sprang Mayer zurück und geriet unter einen aus entgegenkommender Richtung kommenden Straßenbahnzug der Linie 10. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Transporte nach dem Krankenhaus starb.

Die „Monte Cervantes“ wahrscheinlich verloren.

Hamburg, 24. Januar. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat folgendes Telegramm vom Kapitän des Dampfers „Monte Cervantes“ erhalten: „Monte Cervantes“ bei Ushuaia (Feuerland) aufgelaufen, Passagiere und Besatzung in Booten, Dampfer voraussichtlich verloren.“ Der Unfallort liegt 8 Seemeilen von Ushuaia entfernt.

Hilfsleistung für die Byrd-Expedition.

New York, 24. Jan. Falls das Rostmeer nicht in kurzer Zeit aufbricht, wird Byrd einen weiteren Winter in Little America verbringen müssen. Das Staatsdepartement wurde vom New Yorker Vertreter Byrds gebeten, Schritte zur Unterstützung Byrds zu unternehmen. Das Staatsdepartement hat bereits versucht, eine Hilfsleistung für Byrd durch englische und norwegische Walfänger, die sich im Rostmeer befinden, zu erreichen. Entscheidend ist, daß Byrd in Stand gesetzt wird, Little America vor dem 20. Februar zu verlassen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Kreistag hat durch Beschluß vom 5. März 1928 / 4. März 1929 für die beiden Kreisparteien in Verlebung und Laasphe eine neue Satzung erlassen, die unter dem 30. März 1929 — VI a 132 C 18 — die Bestätigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gefunden hat.

Da infolge des Personalwechsels nicht festzustellen ist, ob die Satzung von der Kreispartei Verlebung im März 1929 zum Austausch gebracht worden ist, ist sie am 13. Jan. 1930 im Schalter- (Warte-)raum ausgehängt worden.

Verlebung, den 18. Januar 1930.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Kreises Wittgenstein, Dr. Hoff.

Codesanzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief im festen Glauben an seinen Heiland, unser lieber, treu- forgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Zimmermeister

Wilhelm Schneider

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

Gott rief; ich war bereit zu gehen, aus dieser Welt, aus Schmerz und Leid, Gott rief, erlöst darf ich nun sein: „Das Ziel“, die große Ewigkeit.

Wird man schmerzhaft mich vermissen, doch Gott ist den Verlassenen nah, weint nicht, daß ich von euch ge- rissen, es gibt ein Wiedersehen ja.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Paula Schneider

Wilhelm Schneider.

Welschengehen, Wallau, Wanse und Volkholz, den 23. Januar 1930.

Die Beerdigung findet Sonntag, 26. Jan. um 2 Uhr statt.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuer- erklärungen für die Frühjahrsvoranlage 1930.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Ab- perschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuer- pflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Juli und 31. Dezember 1929 gendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die schon bisher zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Ein- kommensteuergesetz, Abperschaftsteuergesetz und Umsatz- steuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht zugesandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen die Steuerklärungsvordrucke vom Finanzamt anzufordern, falls ihnen solche bis zum 5. Februar ds. Js. nicht zuge- gangen sind.

Siegen, den 21. Januar 1930.

Das Finanzamt.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Samstag, den 25. Jan. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe, an- schließend: Morgengymnastik; 11.15—11.45: Von Stuttgart: Schul- funk — Auslandsdeutschland: „Von deutscher Jugend in Kanada“, Vortrag von Pfarrer Manfred Grisebach, Stuttgart; 13: Schall- plattensong: Wunsch-Konzert (Einsendungen sind bis 23. Januar, 12 Uhr, an die Programmleitung (Abt. Schallplatten) des Südwest- deutschen Rundfunks, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 33, einbringen); 14.15: Werbefunk; 14.15—14.45: Stunde der Ju- gend; 16: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters; 17: Aus dem Pavillon Ercellor, Stuttgart: Tanz-Tee der Kapelle Charlie Woschad; 18.05: „Dürfen wir lebensunwertes Leben ver- nichten?“, Vortrag von Hilfschullehrer Schönberg; 18.35: Stunde des Arbeiters; 19.05: Spanischer Sprachunterricht; 19.30: Von Stuttgart: 1001 Nacht, phantastische Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Carl Linbau, Musik von Johann Strauß; 21.45: Vom Schloß Solitude Stuttgart — Am Fern- seher-Wägen; 22.45: Nachrichten; 23: Schallplattensong: Serenaden; 24—1.30: Tanzmusik.

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

11] „Gilda, ich kenne die Herren drüben alle persönlich, und es handelt sich um ein Geschäft, bei dem es um viele Tau- sende geht.“
Sie machte eine ablehnende Bewegung und erhob sich. — „immer Geschäft! — Dann fahre! Und bleibe auch, so lange du willst!“ sagte sie kalt.
Er biß sich auf die Lippen, und ein ungeduldiger Zor- nesfunke sprang in seinen Augen auf, als er auf die Braut blickte, die wie ein schönes, trotziges, unvernünftiges Kind da stand, ihm halb den Rücken kehrend. Aber er bezwang sich.
„Gilda, es sind ja kaum drei Wochen — gib acht, wie schnell sie dir vergehen werden!“
„Ah, du meinst, daß ich wirklich auf deinen Vorschlag eingehe und die Zeit deiner Abwesenheit in Allsied bei deiner Mutter zubringe? — Nein, mein Lieber! Ich bin zu müde, diese Erziehungsversuche von allen Seiten, die durch- aus eine gute, praktische deutsche Hausfrau aus mir machen wollen.“ ihre Stimme war voller Hohn.
„Gilda, und wenn ich dich recht herzlich bitten würde, wenigstens acht Tage zu meiner Mutter —“
Eigenförmig schüttelte sie den goldroten Kopf.
„Nicht drei Tage, weil ich in Ruhe und Frieden mit ihr auskommen will; dieser Zustand würde aber empfindlich ge- stört werden, wenn wir in Hausgemeinschaft miteinander leben würden! In unser aller Interesse will ich das vermei- den! Ich achte und ehre deine Mutter, weil sie deine Mutter ist; aber besser ist es, wenn wir nur per Distanz unsere ver- wandtschaftlichen Beziehungen pflegen.“
Wie in körperlichem Schmerz zogen sich seine Brauen zu- sammen; die Art, wie Gilda von seiner Mutter, die er sehr verehrte und liebte, sprach, verletzte ihn tief — es lag für sein Empfinden etwas Respektloses, sogar Nachtendes darin. Es tat ihm weh.
„Vermögen meine Wünsche denn gar nichts bei dir?“
Schmerz hefte in seiner Stimme.

Heute vormittag 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Witwe Christiane Schreiber

geb. Frank

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ihre Kinder nebst Angehörigen.

Paderbach, Erndtebrück und Siegen, den 23. Januar 1930.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr statt.

Brennholzverkauf

am Sonnabend, den 25. Januar 1930, vormittags 9 Uhr in der Gastwirtschaft Wilhelm Müller in Feudingen.

309,90	rm	Buchen-Scheite
363,85	"	" -Knüppel
3,50	"	" -Knorrholz
52,00	"	" -Reiserknüppel
186	Stück	" -Kreishaufen
9	"	" -Stammreishaufen
7,50	rm	Eichen-Scheite
168,70	"	" -Knüppel
25,00	"	" -Knorrholz
6,00	"	" -Reiserknüppel
1,50	"	Erlen-Scheite
32,80	"	Fichten-Knüppel

aus den Distrikten:

Schmaleise, Rödergrund, Gebrannte-Seite des Schu- bezirks Feudingen (Hegem. Hattendorf-Feudingen) Hardt, Rörle, Niedheide des Schubezirks Augustenhof 1 (Hegemeister A l i h a n s - Augustenhof)

Banferberg, Obere-Petersberg des Schubezirks Herber- hausen (Hörster B e r n s h a u s e n - Hofbreitenbach).

Ueber die Lage der Hölzer geben die oben angeführten Forstbetriebsbeamten nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termin. 1/3 des Steigerpreises ist im Termin in bar anzuzahlen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen zu Saßmannshausen.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

„Fragst du nach den meinen?“ Sie legte die Hände auf seine Schultern und sah ihn lächelnd an, „du weißt, mein Geliebter, ein wie köstliches Gut mir meine persönliche in- nere und äußere Freiheit ist! Ich will nicht durch tausend Rücksichten gebunden, nicht mit kleinlichen Rücksichten be- helligt werden! Dennoch habe ich für dich meine Freiheit auf- gegeben — vielleicht ahnst du gar nicht, wie groß eigentlich dieses Opfer ist — doch ich liebe dich.“
Sie küßte genau, wie sehr sie ihn vorhin durch die schroffe Ablehnung seiner Bitte gekränkt hatte, und sie suchte ihn das jetzt vergessen zu machen. Sie hatte ja die Macht dazu; ihrem Zauber konnte er doch nicht widerstehen! Sie lehnte sich gegen ihn, und beruhigend empfand er die Wärme ihres Körpers. Er nahm ihre Hände, diese wunder- vollen, besetzten Hände, und drückte sie gegen seine Lippen. „Was machst du aus mir, du süßes Weib!“ In leiden- schaftlicher Aufwallung preßte er sie an sich, und sein Mund suchte den ihren, der ihm so willig entgegenkam.
„Du wirst nicht reifen, nicht wahr?“ fragte sie leise, „es ist so schwer für mich, ohne dich zu sein.“
Eine Wolke flog über seine Stirn. Wollte sie ihn auf die Probe stellen? Trotz seiner heißen Liebe konnte er un- rechtigten Frauenlaunen nicht nachgeben, wenn wichtige In- teressen des Geschäftes auf dem Spiele standen!
„Gilda, es kann doch keine Veränderung mehr stattfinden! Meine Zukunft hat man bereits hinübergebetelt! Ich werde es aber zu ermöglichen suchen, meinen Aufenthalt noch mehr abzukürzen.“
Sie sah klug ein, daß es besser war, nichts mehr zu sa- gen. Es war ja auch weniger der Trennungsschmerz von dem Geliebten gewesen, als eine unbestimmte Ahnung von allerlei ihr drohenden Unannehmlichkeiten, was sie bewogen hatte, ihn von seiner Geschäftsreise fernhalten zu wollen.
Sie konnte einmal mit Traugotts Mutter nicht in Ueber- einstimmung kommen! Wie war das jetzt wieder bei der Wohnungseinrichtung zutage getreten! Keiner ihrer Wünsche, keine Auswahl nach ihrem Geschmack hatte die Billigung der gestrigen Schwiegermutter gefunden, deren Sinn auf ge- diegene schwere Zimmereinrichtungen und Wäscheaussteuer ging, während Gilda sich hauchzarte Epigenwäße angeschafft hatte und die Räume ganz nach ihrem ausgefallenen Ge- schmack eingerichtet haben wollte — nur wenige Möbel darin, hauptsächlich aber viele bequeme Sitzgelegenheiten mit

Lichtspiele „Westf. Hof“, Laasphe



Kehre zurück, alles vergeben!

Ein Lustspiel voll übermütiger Abenteuer. Dieser Film, der erst seit kurzem läuft, wurde als beste Produktion aller bisherigen Lustspiele bewertet.

Sonntag, den 26. Januar 1930

nachmittags 4 1/2 Uhr abends 8 1/2 Uhr

Die **Generalversammlung**

des

Arbeiter-Gesangsvereins Laasphe

findet Samstag den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr in Vereinslokal statt.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die **Generalversammlung**

des **Ziegen-Zucht- und des Ziegen-Versicherungsvereins** findet am Samstag den 25. ds. Mts., abends 8 Uhr in der Wirtschaft J. W. e i ß statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Bekanntgabe der Tagesordnung in der Versammlung Die Vorstände.

Bausparkasse der **Gemeinschaft der Freunde** G. G. m. b. H. Wästenrodt-Würtbg.



Aufklärungs- Sprechstunden!

Am Samstag den 25. Januar, abends von 7 Uhr ab im Hotel P a i l l in Erndtebrück und am Montag 27. Jan. nachm. von 3 Uhr b. Dienstag 11 Uhr vorm. im Hotel B a l d in Berleburg.

Schokolade

Reks, Bralinen

bekommen Sie stets frisch in der

Wittgenst. Drogerie Laasphe.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 26. 1. 1930 vorm. 1/10 Uhr.

einer Unmenge Rissen in allerlei Formen und Größen und Farben — bei ihr spielten die Farben die Hauptrolle, ein leuchtendes Grün, ein königliches Blau und Violett — al- les, was raffiniert ihre Tizianschönheit hob, wurde bevo- zugt, und dementsprechend waren auch ihre Haus- und Ge- sellschaftskleider, die ganz mobelos gearbeitet waren — al- les fließende, lose, tief ausgechnittene Gewänder. Frau Lehmann Senior schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als sie die vielen „Kinderleihen“ und den „Krimstrans“ sah. Sie konnte sich nicht genug wundern, daß Manborgs die Tochter darin noch unterstützten und ihr allen Willen ließen, ebenso, daß auch Traugott sie so maßlos verwöhnte. Hatte die Liebe ihn denn ganz blind gemacht?
Wie diese Ehe und der junge Haushalt sich entwickeln würden, darauf war sie wirklich gespannt, und nur voller Sorgen dachte sie an die Zukunft des geliebten Sohnes, dem ein solch verwöhntes, launenhaftes, anspruchsvolles Wesen wie Gilda Manborg keine Gewähr für ein dauerndes, ge- lübes Glück bieten konnte!
Traugott Lehmann war abgereist.
Zu seinem Schmerz hatte er Gilda nicht dazu bewegen können, seiner Mutter einige Tage zu schenken, wenn auch sein Verstand ihm sagte, daß es so vielleicht doch besser war für beide Teile; nur Gildas Rücksichtslosigkeit tat ihm weh.
Während der Abwesenheit des Verlobten widmete sich Gilda ganz der Musik. Von morgens bis abends saß sie vor dem Klavier und übte, als ob es für sie nichts Wich- tigers zu tun gäbe! Und kein Konzert ließ sie vorübergehen — stets war die schöne Gilda Manborg unter den Zuhörern. Meistens saß sie neben ihrem Musiklehrer, dem Professor Sagenfeld, und dessen Gattin, beides künstlerische Persön- lichkeiten von Bedeutung, zu denen sie sich sehr hingezogen fühlte.
„Es ist eigentlich sehr schade, gnädiges Fräulein, daß die Kunst Sie nun endgültig verlieren soll —“, sagte der Pro- fessor nach einem Konzert zu ihr. Ein Pianist von Welt- ruf hatte sich hören lassen, und sie war hingekissen von der feinsten meistechnischen Klavierarbeit.
(Fortf. folgt.)